

Am Tresen des Wirtschaftswu

Folge 11: Das Museum der 50er Jahre führt detailgetreu in den deutschen Alltag von einst – Friseursalon,

VON SEBASTIAN LOSKANT

BREMERHAVEN. Ein Friseursalon, ein Kaufmannsladen, eine Kneipe, ein Wohnzimmer: Alle paar Schritte steht der Besucher im Museums der 50er Jahre vor einer neuen Szenerie. Manchmal auch mittendrin. Jede ist wie ein Wimmelbild – so viele Utensilien hat Kerstin von Freytag-Löringhoff seit 1984 mit Liebe zum Detail zusammengetragen.

Da entdeckt der „Kunde“ im Schreibwarenladen nicht nur alte Groschenhefte und das runde Gummi-Pad auf der Glastheke, auf das man einst Mark und Pfennige legte, sondern sogar noch die Original-Bändchen mit den Preiszetteln an den Schreibheften. In der Kneipe mit den gelben und blauen Tischplatten samt Lampe in Form einer Malerpalette dudelt eine Rock-Ola-Musikbox – heute von der CD, aber sie wäre voll funktionstüchtig.

Genauso wie der Flipperautomat vor der Theke, aber auch er darf nicht mehr benutzt werden. „Der Verschleiß ist hoch, und Originalteile sind kaum noch aufzutreiben“, erzählt Dr. Rüdiger Ritter, der seine Frau beim Betreiben des Museums unterstützt.

Das eröffnete erstmals 2000 in Cuxhaven, wurde dort aber nicht heimisch. Durch die Vermittlung des damaligen Bremerhavener Tourismusmanagers Hennig Goes fanden die Schätze der Nachkriegsepoche dann auf dem Gelände der einstigen Carl-Schurz-Kaserne am Amerika-Ring 9 ein neues Domizil – in der alten amerikanischen Kirche.

Ein prächtiger Raum dafür. Mit einem Nachteil: Hier kann nicht geheizt und deshalb nur in der Sommersaison – von April bis Oktober – geöffnet werden.

Jetzt geht es wieder los: Immer sonntags von 11 bis 17 Uhr. Doch trotz der begrenzten Öffnungszeiten und der abgeschiedenen Lage hat dieser Privatbetrieb – anders als die meisten Museen der Stadt – keine Besucherrückgänge zu verzeichnen. „Wir liegen konstant bei 2000 Gästen im Jahr“, erzählt von Freytag-Löringhoff. „Sogar aus der Schweiz kommen Interessenten.“



Fehlt nur die Frischware, dann könnten Kerstin von Freytag-Löringhoff und Dr. Rüdiger Ritter im Tante-Emma-Laden – so authentisch und detailgenau ist die Original-Einrichtung aus den 1950er Jahren.

Denn das Museum der 50er Jahre ist ziemlich einzigartig. Der nostalgische Bummel macht auch jüngeren Besuchern Spaß. „Kinder lieben vor allem die Jägerstube mit den ausgestopften Tieren“, weiß die Museumschefin, die das Mobiliar aus Debstedt angekauft hat. Auch die zwei Seifenkisten neben den Zapfsäulen der Tankstelle und dem Goggo lassen Kinderherzen höherschlagen.

Ältere Semester dürften sich gut an die Xox-Kekse im Tante-Emma-Laden, an das Diktiergerät in der Amtsstube und die Waage im Arztzimmer erinnern. Oder sie kennen aus dem Elternhaus noch den Pudelhocker im Schlafzimmer, das lindgrüne Geschirr in

der Küche oder die Fernsehtruhe im Wohnzimmer – gleich unterm Adenauer-Porträt.

„Wissen Sie, was das ist?“, fragt von Freytag-Löringhoff und deutet auf eine Tüte im Friseursalon. „Darin wurden ausgekämmte Haare gesammelt.“

Hier ist alles original. Sogar die Vitrinen stammen aus den 50ern und standen einst im Historischen Museum. Darin finden sich jene Accessoires, die die Deutschen im Wirtschaftswunder benötigten. Zigarettenigel und Spießchenhalter für die beliebten Cocktailpartys. Fotokameras und Reiseführer für die Italienfahrt. Sogar eine „Neger-Vitrine“ gibt es, die von lasziven Haarnadeln bis zum Sarotti-Mohren ein politisch nicht ganz korrektes Inte-

resse an der Fremde belegt. Zeit, als ich Kind war, ist mir selbhaft geblieben. Das elo Schweigen, die vielen Dinge, man nicht sprach, weckten in den Wunsch, diese Zeit nach lebbar und verstehbar zu machen“, benennt von Freytag-Löringhoff das auslösende Motiv für die Einrichtung ihres „multimedialitätshistorisch-psychologischen Museums“. Allerdings ist ihr gehbarer Bilderbogen unvollständig: Der Raum reicht ein wenig, um alle Relikte des Wirtschaftswunders zu präsentieren.

Denn wenn auch die Rame Neonreklame noch einen Blick an der Wand gefunden hat, im Magazin lagern acht weitere historische Interieurs, darunter eine Apotheke und Hafenzpr



ORTE DER KULTUR
MUSEUM DER 50ER JAHRE